

Schnarchende Bedenkenträger

Eigentlich ist mit dem Pro-Kommentar zu dem „Turm“-Bau am Hauptbahnhof in der SZ vom 20. Januar alles gesagt: Wenn nicht hier, wo dann? Welches Ensemble sollte denn hier gestört werden? Der schon für die damalige Zeit (1958/59) einfallslose Hotel-Turm „Deutscher Kaiser“ etwa (vielleicht steht der heute ja unter Denkmalschutz), die Nordseite der Arnulfstraße oder gar der wie ein Behelfsbau anmutende Starnberger Flügelbahnhof? Man hat einfach den Verdacht, dass die sich nun hervortuenden Bedenkenträger nur bestimmte Interessen verfolgen: der Politiker Spaenle will sich dem Münchner Bürgertum anbieten, die Denkmalschützer müssen das von Berufs wegen tun. Manchmal wünschte man sich das 19. Jahrhundert wieder zurück, wo halt einer bestimmen durfte.

Was hätten diese Bedenkenträger nur zur Neuplanung der Stadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Ludwigstraße, Maxvorstadt et cetera) gesagt? Monströs? Aber nein, zurück zu diesen Zeiten will keiner. Demokratie und Auseinandersetzung sind halt anstrengend, aber meistens sehr zielführend. Man kann nur hoffen, dass sich die besseren Argumente durchsetzen. Klar, über die Fassade und die Nutzung lässt sich streiten, aber die Diskussion nur über die Höhe zu führen, das

scheint mir dann doch zu pantoffel- und schnarchmässig, schon auch deshalb, weil es ja gar kein Hochhaus ist. Außerdem ist die jetzige Gestaltung dieses Bereiches unsäglich, es kann also nur besser werden. Im Übrigen: Laut Wikipedia ist der Münchner Hauptbahnhof einer der größten weltweit. Sollte man nicht einen Rückbau zum Vorgängergebäude des Bürklein-Bahnhofes vorschlagen?

Gerhard Metzner, München

Hört nicht auf ewige Nörgler

Mit großem Interesse habe ich Ihre Seite über den Hochhausbau in München gelesen. Diese Artikel haben mir gefallen, aber

eine wichtige Sache habe ich dabei vermisst: Es wurde zwar ein Masterplan für Hochhäuser angeregt, aber so, wie im Augenblick die Hochhäuser in München entstehen, sind sie nicht unbedingt eine Verschönerung des Stadtbildes. Überall wird „ein bisschen Hochhaus“ gebaut, aber es entsteht kein Viertel mit einer schönen Hochhaus-Skyline. Neuschwabing würde sich hierfür besonders eignen. Es könnte dabei nebenbei ein zusätzliches Stadtzentrum entstehen.

München gibt sich immer so bescheiden als drittgrößte Stadt der Bundesrepublik. Das stimmt aber nicht. München ist nach Berlin die zweitgrößte Stadt in diesem Land. Hätte München genau so viel

Stadtfläche wie Hamburg, nämlich 755 Quadratkilometer, dann hätten wir mit den riesigen Vororten um München etwa 2,5 Millionen Einwohner. Aber bei den 310 Quadratkilometern Stadtfläche, die unsere Stadt hat, wohnen die meisten Münchner vor den Toren der Stadt.

Mit den Hochhäusern ist es genauso. In China und anderen asiatischen Ländern kann man studieren, wie imposant und modern Hochhäuser sein könnten. Dieses moderne Gegengewicht zu seiner historischen Altstadt, das fehlt München sehr. Denken Sie an Paris, London oder Wien. Diese Städte haben eine eindrucksvolle Skyline, die weit genug vom historischen Altstadtkern entfernt ist. Damit könnte sich auch München für die Zukunft interessant machen. Bei der derzeitigen Verteilung der Hochhäuser entsteht in München keine schöne Skyline.

Warnende Beispiele sind Köln und Düsseldorf. Die verstreuten Hochhäuser dort sind ein unschöner Nachteil für das Stadtbild. Auch die Angst, dass ja kein Hochhaus höher als die Frauentürme sein darf, ist sehr spießig. In Neuschwabing könnten Hochhäuser mit mehr als 200 Metern Höhe eine attraktive Alternative sein. Sie würden dort die Frauentürme nicht stören. Auf die ewigen Nörgler sollte man keine Rücksicht mehr nehmen.

Robert Peschkes, Grafrath

Bairisches Hochhausrezept

Liaba a weng schräg
oder grad nauf die Wänd’?
Die Schießscharten,
wie hätten S’ es denn gern?
So a bisserl verteilt
oder pfei’grad überanand?
Und des gewisse Etwas –
Sie wissen scho,
des is doch jetzt modern:

Ham S’ da an längs- oder mehr an
querg’streift gedacht?
Und dann no des Wappen,
ah... Logo moan i, freilich!
Damit ma woafß,
wer überhaupts drin is, gell?
Zinnen!
Mei, beinah hätt i’s vergessen...
Christian Schlender, München